

Anforderungsanalyse

Um das Projekt RefUDEeBuddy an der Universität Duisburg-Essen bestmöglich nach den Wünschen der Flüchtlinge, sowie der Freiwilligen gestalten zu können, wurden, als qualitative Befragungsmethode, Interviews mit beiden Gruppen durchgeführt. Dabei wurden Studierende (N=5) der Universität Duisburg-Essen und Flüchtlinge (N=5) über das Projekt und deren Wünsche befragt.

Bei dem Interview wurde auf Vorteile des Projektes, aber auch auf möglich entstehende Sorgen, eingegangen. Außerdem wurden die Teilnehmer nach ihren Wünschen bzgl. des Buddys, der Website und ihren Aufgaben im Projekt befragt.

Ergebnisse der Interviews mit den Flüchtlingen

Erste Reaktionen zum Projekt

Alle befragten Flüchtlinge waren sehr erfreut über das Projekt und motiviert, es zu unterstützen. Einige Befragte wollten nicht nur im Interview ihr Engagement beweisen, sondern boten auch noch weitere Hilfe an.

“And for being helpful with the website, I don’t know, but if you ask me I can, of course.”

“We can actually help into communicating with certain organisation, that I know that they actually work into peering and buddying [...]”

“What I can help you is I can do the arabic writing, too, so you can get the arabic ones, too.”

Vorteile des Projektes

Alle fünf Flüchtlinge äußerten sich sehr positiv über das Projekt, ihre Begeisterung dafür wurde in ihren Aussagen deutlich. Ein Befragter erwähnte, dass das Projekt für viele Flüchtlinge die Chance bieten könnte, mehr in die Gesellschaft integriert zu werden.

“The buddy program is really great, it would help so many people to get into society.”

Sie würden gerne Hilfe in Anspruch nehmen, und genauso viel Hilfe zurückgeben wollen.

“We will help each other in a million ways.”

Zudem gaben alle Flüchtlinge an, dass sie viele Vorteile daraus ziehen könnten, wenn sie die Chance bekommen würden, an einer deutschen Universität zu studieren. Es wurden Vorteile wie eine gute, internationale Bildung und eine bessere Integration in die Gesellschaft genannt.

“The main goal is to have a good education. “

“German universities are international and to learn more about what we like to know from experts.”

“So to rise experiences and to get into the industry here as normal people.”

Die Flüchtlinge möchten außerdem an dem Projekt teilnehmen, um Vorurteile und Stereotype, die Deutsche und Flüchtlinge eventuell gegenüber einander haben, aus dem Weg räumen zu können.

“I would like to integrate more German people with the refugees, because there are stereotypes of refugees. There are good refugees and bad refugees, just like here. There are good people and bad people in each part of the world.”

Alle fünf Flüchtlinge sagten aus, dass sie in diesem Projekt die Möglichkeit sehen, dass sich beide Gruppen besser kennenlernen, sich über verschiedene Themen, wie z.B. Religion und Kultur, austauschen und zu einer großen Gemeinschaft werden können.

“They, we get together to.. not with a fight, just with an argument or just discussion we talk. He knows more about islamic people and I know more about christian people.”

“So to get to know the refugees more and to get the country, the cultures, to get the cultures together.”

“You can learn about simple life and you can learn about complicated life. You can learn about how do [...] they like to invest their time in reality, what do they do. What is the social life here.”

Sorgen bezüglich des Projektes

Bei den Befragungen zu den Sorgen der Flüchtlinge wurden einige Aspekte genannt, die die Befragten als potenzielle Probleme bzw. als bedenklich ansehen.

Zwei von fünf Flüchtlingen erwähnten, dass sie eine Gefahr in Konflikten sehen, die aufgrund der unterschiedlichen Religionen und der Kulturen entstehen könnten. Sie sind dahingehend besorgt, weil möglicherweise kein gegenseitiges Verständnis entwickelt werden könne und ein Halbwissen über die andere Religion bzw. Kultur zu Vorurteilen und Verständnislosigkeit führen kann.

“Am I gonna be accepted? Am I gonna be looked at different just because of my religion? Do they really know what my religion is or have they just listened to media and things like this?”

“Well, as I told you the concern would be, would he be like religion understandable.”

Ein Befragter sieht mögliche Kommunikationsprobleme hinsichtlich aufkommender Sprachschwierigkeiten.

"For example the language, it always gonna be a barrier, you know?"

"[...] that they say "If you even speak english, you're sorting yourself out!"

Zwei von fünf Flüchtlingen haben Angst davor, dass sie ihre Schüchternheit nicht überwinden können. Ein Befragter hat Sorgen vor Problemen mit dem Buddy selbst, die dadurch entstehen, dass sie nicht den richtigen Umgang miteinander finden oder sich unwohl in der Nähe des jeweils anderen fühlen.

"The only thing is to be shy and the relationship between the German guide and the refugee: If they have to meet each other [...] first both of them have to be comfort when they talk to each other."

Wie die Beziehung zum Buddy sein sollte

Für die Flüchtlinge ist es primär von Bedeutung, dass gegenseitige Sympathie und Respekt gegenüber einander vorhanden sind. Drei von fünf Flüchtlingen haben erwähnt, dass sie mit ihrem Buddy Freundschaft schließen wollen würden.

"They have to be friends, before they can act like refugee and guide."

"We respect us together"

"[...] first both of them have to be comfort when they talk to each other."

Die sozialen Aspekte spielen für alle fünf Befragten insgesamt eine große Rolle. Sie haben primär Interesse daran, neue Leute kennenzulernen und neue Freunde zu finden. Alle fünf hoffen darauf, dass das Projekt ihnen zu neuen Kontakten verhelfen kann und sie dabei unterstützt, ihre freie Zeit zu gestalten.

"I'm like a blind man and someone lead me: Everything he tell me is new for me and everything is very good."

"When I have the right to be in the University as a normal student, of course being normally a friend. If you like each other of course."

Alle fünf Flüchtlinge möchten die deutsche Sprache vernünftig erlernen und das Leben in Deutschland bzw. die deutsche Kultur kennenlernen. Als Begründung gaben sie, neben ihrem großen Interesse daran, an, dass sie sich dann wohler und stärker beheimatet fühlen könnten. Des Weiteren spielt die Integration in den Alltag eine wichtige Rolle, da so viele Barrieren, wie z.B. Kulturunterschiede, zwischen den Flüchtlingen und Deutschen gebrochen werden können.

*"[...] I learn German more from them maybe."
"Get the cultures together"*

Die Aufgaben des Buddys

Zu dem Thema „Wie sollte der Buddy helfen?“ haben sich alle fünf Flüchtlinge Hilfe bei Angelegenheiten des universitären Alltags gewünscht. Hilfe könne der Buddy ihnen leisten, indem er ihnen z. B. Fragen rund um das Studium beantworten könne („Wo bekommt man allgemeine Informationen, Informationen zu Vorlesungen etc. her?“, „Wo befindet sich was am Campus?“, „Welches Material wird benötigt?“) und ihnen dies gegebenenfalls persönlich zeigt und vermittelt. Diese Wünsche decken sich mit den Angaben der Studierenden, welche Aufgaben sie für sich selbst sehen (s.o.).

"Maybe they can be helpful in many ways. Of course, guarding through University, being a student here, studying, for everything. They live here, they know everything. I'm new."

"I would expect a little bit of help in the university itself, so pointing to lectures, pointing of changing times, pointing maybe when there is a group meeting. Maybe someone who can help organise."

Der Buddy könne den Flüchtlingen außerdem noch mehr Einblicke in das außeruniversitäre Leben ermöglichen, indem er ihn zu Partys, Events und Informationsveranstaltungen von Freunden und Fachschaften der Universität mitnimmt.

Kriterien für das Matching

Hinsichtlich der Kriterien, die der Buddy für ein erfolgreiches Matching erfüllen sollte, waren drei von fünf Personen der Meinung, dass das Geschlecht ihres Buddys uninteressant sei. Zwei waren aber der Meinung, der Buddy sollte ein ähnliches Geschlecht haben. Daher wird im Anmeldeformular beiden Seiten die Möglichkeit gegeben, einen expliziten Wunsch bzgl. des Geschlechts anzugeben oder diese Option offen zu lassen.

"Let's say generation out of generation [...], you know, if they witness life together"

Zwei von fünf Befragten sind der Meinung, dass der Buddy ein ähnliches Alter haben sollte, für drei der Befragten spielt das Alter keine Rolle.

"There is some girls, they don't want to talk to men and there are some men, they don't talk to girls. It depends about the guy who want to have"

Aufgrund dieser Aussagen wurden Altersstufen im Schritt von 2 Jahren als Wahloptionen im Registrierungsformular angegeben, wobei mehrere ausgewählt werden können. Damit wurde

eine Mindestanforderung für das Alter gestellt, aber auch eine sehr große mögliche Spannweite des Alters für die Wunschangabe der Flüchtlinge angeboten.

In Bezug auf den Studiengang des Buddys ist es für drei Flüchtlinge nicht wichtig, dass ihr Buddy den Studiengang studiert, den sie anstreben. Zwei von ihnen äußerten sich so, dass sie jemanden bevorzugen würden, der das Interesse am selben Studiengang mit ihnen teilt bzw. das Fach studiert, für welches sie sich interessieren.

"It is really great when [...] I want to study Math and I'd meet a guy who studied math because he can help me more"

Im Registrierungsformular können die Flüchtlinge deswegen angeben, für welchen Studiengang sie sich selbst interessieren und ob der Studiengang des Buddys eine Rolle spielt.

Jedoch ist für alle fünf Flüchtlinge vor allem die Überschneidung von privaten Interessen mit denen des Buddys wichtig. Deswegen können sie ihre Interessen im Formular angeben, damit ihnen ein Buddy mit ähnlichen oder gleichen Hobbys zugeteilt werden kann.

"I want to have the same interests."
"He has ten interests and I have ten interests and we have together in five it's good."

Des Weiteren ist die Sprache für die Kommunikation ein entscheidendes Thema. Daher wurden auch hierzu Fragen gestellt, wobei die Ergebnisse zeigen, dass die Buddys Deutsch und Englisch sprechen sollten.

Hierbei gaben zwei Flüchtlinge an, dass es ihnen wichtiger sei, dass die Buddys Deutsch mit ihnen sprechen, damit sie die Sprache schneller erlernen. Die Buddys sollten also sehr gute Sprachkenntnisse in Deutsch und gute Sprachkenntnisse in Englisch haben.

"For me, I want him to talk german of course"

"For me, I want him to talk german of course. To enhance my language, but I can speak with him arabic, english, german, it's egal, no problem. I prefer german, of course."

Der Aufbau der Webseite

Was die Webseite des Projektes und speziell ihren Aufbau betrifft, wurde von drei der fünf Flüchtlinge genannt, dass sie möglichst einfach gehalten werden sollte. Ein Link zur Registrierung und Kontaktdaten sollten unkompliziert und schnell zu finden sein.

In Bezug auf das Marketing und die Promotion unseres Projektes sagten drei von fünf Flüchtlingen aus, dass das Projekt am besten über Organisationen wie die Diakonie, das Jobcenter oder Sprachkurse verbreitet werden kann.

“You can go to association for example Diakonie, you can tell the guys because they have contact with so much people. Caritas also.”

Eine Person äußerte ihre Bedenken, dass nur auf digitalem Wege nicht alle erreicht werden könnten.

“The moment you set a website you’ve cut a million refugees out.”

Darüber hinaus können Leiter von Flüchtlingsunterkünften oder Sozialarbeiter gute Kontaktmöglichkeiten bieten und das Verteilen von Flyern, Broschüren und Postern erleichtern.

“Brochures. [...] You can use this also and if you know someone like by talking or like if you know someone who works with refugees or a refugee.”

“And [...] you can put it as a flyer.”

“Handouts are good. Meetings better. And give time!”

Zwei Flüchtlinge fänden Promotion durch die Flüchtlinge und Freiwilligen selbst sehr effektiv. Trotz alledem können soziale Netzwerke, wie Facebook oder Twitter, als Plattform zur Verbreitung genutzt werden.

“Facebook! Facebook is good. You reach them all!”

“[...] as I get to university I get all information by email or something or by phone.”

Ergebnisse der Interviews mit den Freiwilligen

Erste Reaktionen zum Projekt

Obwohl nicht alle der Befragten von bisherigen Erfahrungen mit Flüchtlingen berichten konnten, waren alle der fünf Studierenden motiviert, sich zu engagieren und wollten helfen, die Situation der Flüchtlinge in Deutschland zu verbessern.

“Integration kann durch das Projekt schneller gelingen und Zusammenleben einfacher gestartet werden, als das zwei Gruppen da völlig unvorbereitet aufeinanderprallen”

Vorteile des Projektes

Die Hilfe zur Integration sahen drei von fünf Studierenden als einen großen Vorteil des Projektes an, da es einen guten Start in die deutsche Gesellschaft ermöglicht und Konflikte direkt am Anfang vorbeugen kann.

“Es ist eine Grundvoraussetzung, wenn man von Leuten verlangt sich zu integrieren, denen auch zu helfen.”

Darüber hinaus waren sich alle Studierenden einig, dass durch den direkten Kontakt mit den Flüchtlingen, Erfahrungen gesammelt werden können, die den Horizont erweitern und den Studierenden ein besseres Verständnis für die derzeitige Situation geben können.

“Wenn man in direktem Kontakt mit den Menschen kommt, kann man Vorurteile schnell aus dem Weg schaffen.”

Zwei Studierende merkten außerdem an, dass viele Studierende zwar helfen wollen, aber nicht wissen wie. Das Projekt würde daher eine einfache Möglichkeit bieten, um direkt, auf dem Campus, helfen zu können. So merkte einer der beiden Befragten an:

“Es gibt mir einfach die Chance mich direkt zu beteiligen und direkt zu helfen und es ist einfach tatsächlich unkomplizierter und die Verbindung ist direkt näher.”

Des Weiteren waren zwei der Studierenden überzeugt, dass das Projekt das eigene Selbstbewusstsein stärkt, da man Menschen hilft und eine Art Vorbild darstellt.

“Der Flüchtling profitiert, man selber profitiert.”

Sorgen bezüglich des Projektes

Dennoch nannten die Studierenden auch einige Sorgen bezüglich des Projektes. So waren sich drei Studierende einig, dass es passieren könne, dass die Flüchtlinge die Hilfe nicht, dem Projektziel entsprechend, wahrnehmen und die Freiwilligen enttäuscht werden.

“Ja, ich hätte vielleicht Angst, dass die Flüchtlinge das vielleicht nicht ganz so wahrnehmen, wie man sich das vorstellt, das kann natürlich immer sein, dass das dann vielleicht nicht anschlägt.”

Ebenfalls drei von fünf Studierenden machten sich Sorgen über mögliche Sprachprobleme, sodass die Kommunikation erschwert werden könnte.

“Das man sich vielleicht nicht verständigen kann.”

Zwei der Befragten sorgten sich darüber hinaus, um die Anforderungen, die an die Freiwilligen gestellt werden, besonders um den Zeitbedarf, der investiert werden müsste. Deshalb merkte eine der Studierenden an:

“Natürlich ist es immer so ein bisschen die Frage was für Anforderungen an einen gestellt werden. Ich bin immer noch selbst Studentin und ich kann nicht 24 Stunden Nothilfe machen.”

Außerdem sorgte sich ein Studierender, bei dem Projekt alleine gelassen zu werden und keinen Ansprechpartner im Falle von Rückfragen zu finden

“Alleine gelassen werden, denn daraus entstehen eigentlich die Konflikte.”

Die Aufgaben des Buddys

In Bezug auf die Aufgaben, die ein Student im Buddy-System übernehmen sollte, deckten sich die Antworten der Studierenden größtenteils. Als primäre Aufgabe wurden immer wieder alle Tätigkeiten rund um das universitäre Leben genannt.

Dazu zählen z. B. die Durchführung einer Campusführung, um eine grundsätzliche Orientierung aufzubauen, die Zusammenstellung des Stundenplanes oder eine Einführung in Moodle und das LSF.

Daneben wurde aber auch der Besuch der Mensa vorgeschlagen, um dort alle Vorgänge zu erklären oder das gemeinsame Besuchen von Vorlesungen.

“Für mich wäre das Zurechtfinden auf jeden Fall eine Aufgabe, also ihm alles zu zeigen, was die Uni betrifft, unseren Campus betrifft.”

Des Weiteren wurde genannt, dass einer der Studierenden auch im Bereich der Bürokratie an der Universität Unterstützung leisten würde:

“Bürokratie das fände ich auch noch gut.”

Ebenfalls erklärte sich ein Befragter dazu bereit mit den Flüchtlingen “Insidertipps“ zu teilen, wie z. B. Schwerpunkte der einzelnen Module für die Klausurvorbereitung.

“Gepaart dann aber auch mit Gesprächen, wie man es ja selber auch als Ersti kannte, eigentlich waren diese inoffiziellen Informationen manchmal wertvoller als die offiziellen Informationen, die uns Dozenten gegeben haben.”

Außerdem bezog sich einer der Freiwilligen auf soziale Aspekte, dazu zählt zum einen Offenheit gegenüber den Flüchtlingen, aber auch die Vermittlung eines Gefühls von Sicherheit.

“Ja und auch Offenheit und Sicherheit. Also Sicherheit ist, glaub ich, für sie auch ganz wichtig. Dass sie wissen, wenn ich jetzt mit dem unterwegs bin, kann mir wirklich nichts passieren und dann bin ich auch nicht allein gelassen.”

Als sekundärer Aufgabenbereich waren die Studierenden (N=3) auch dazu bereit, außerhalb der Universität zu helfen und die Flüchtlinge bei der Integration zu unterstützen. Z. B. wurde

vorgeschlagen die Flüchtlinge zu einer Uni-Party zu begleiten, ihnen zu zeigen, wo der nächste Sportplatz liegt oder Treffpunkte von Studierenden gemeinsam zu besuchen.

“Sekundär würde ich sagen, vielleicht auch Sachen, die nicht unbedingt die Uni betreffen, vielleicht eher so, was man hobbymäßig macht, also z. B. wo ist denn der nächste Sportplatz.”

Kriterien für das Matching

Auf die Frage nach welchen Kriterien sich die Studierenden eine Übereinstimmung mit den Flüchtlingen wünschen, ist das wichtigste Kriterium, das von vier Befragten genannt wurde, dass derselbe Studiengang oder mindestens die gleiche Fachrichtung vorliegt, damit man sich bestmöglich mit der Thematik auskennt, um zu helfen.

“Dass ein Physik-Studierender auch dann einen Flüchtling übernimmt, der sich für Physik interessiert, das finde ich auf jeden Fall wichtig.”

Ein weiteres wichtiges Kriterium, das von drei von fünf Studierenden genannt wurde, sind gleiche Interessen außerhalb der Universität, da sie der Meinung sind, dass nur durch ähnliche Interessen eine Freundschaft entstehen könne, die über das Projekt hinausgeht und auch erwünscht ist.

Es wurde auch als wichtig empfunden, nicht nur über Universitäres zu sprechen, sondern anhand gleicher Interessen andere Gesprächsthemen zu finden:

“Weil wer möchte keine neuen Freunde finden? Und neue Freunde kann man nur finden, wenn man Leute mit ähnlichen Interessen, Einstellungen, Sichtweisen findet. Man kann ja daraus auch Freundschaften schließen.”

Zwei Studierenden war es wichtig, dass darauf geachtet wird, dass der Altersunterschied nicht zu groß ist. Es wurde eine Karez von vier bis fünf Jahren angegeben.

“Alter, hatte ich auch schon mal erwähnt, das ist glaube ich nicht so das Problem, eine Karez von vier, fünf Jahren, das ist gerade unter Studierenden kein Problem.”

Hinsichtlich des Geschlechtes gab es unterschiedliche Meinungen. Zwei der Studierenden fanden es wichtig, dass das Angeben einer Präferenz, bezüglich des Geschlechtes des Buddys, beidseitig möglich ist, zwei andere der Befragten sahen dabei hingegen kein Problem.

“Und ich glaube, männlich, weiblich, also das Geschlecht, das wird auch kein Problem sein.”

“Behaupte ich jetzt mal, dass das in deren Kultur noch anders ist. Also lieber Männer zusammen und Frauen zusammen.”

Das letzte Kriterium, das von den Befragten (N=2) genannt wurde, ist die Sprache. Es sollten ausreichend Sprachkenntnisse von beiden Seiten vorhanden sein, um oben genannte Kommunikationsprobleme möglichst zu vermeiden und eine einfache Verständigung zu gewährleisten.

“Ja, die Sprache auf jeden Fall.”

Der Aufbau der Webseite

Damit sich die Freiwilligen und die Flüchtlinge konkret über das Projekt informieren können und ihnen alle wichtigen Informationen zu Verfügung stehen, wird eine Webseite erstellt. Auf dieser Webseite können sich die Freiwilligen und die Flüchtlinge bei Interesse über ein Onlineformular für das Projekt anmelden.

In Bezug auf den Aufbau der Webseite wurde von drei der fünf Studierenden genannt, dass sie sich eine unkomplizierte und einfache Website wünschen, auf der man sich schnell zurechtfindet.

“Schnell und einfach muss es sein, dass da keiner die Lust dran verliert.”

Es wurde sich zu Beginn von drei der Befragten eine Einteilung gewünscht, die einen Überblick verschafft und durch Bilder einen ersten Eindruck des Campus vermittelt.

“Eine einfache Übersicht wäre auf jeden Fall wichtig, dass sich jeder sofort zurechtfinden kann und auch schnell informieren kann.”

Danach sollte sich die Website in zwei Bereiche aufteilen, einen Bereich für die Flüchtlinge und einen Bereich für die Freiwilligen, damit jedem die entsprechenden Informationen zu Verfügung stehen.

“Also ich denke, dass es dann zwei Bereiche gibt, einmal einen Bereich für die Studierenden hier, also die Leute, die helfen möchten und dann vielleicht noch was für die Flüchtlinge.”

Des Weiteren waren drei der fünf Studierenden der Meinung, dass mit visuellen Medien gearbeitet werden sollte, da diese die Website offener und einladender gestalten. Dazu zählen Bilder und Videos, welche hier als wichtig empfunden wurden, um einen Einblick zu ermöglichen und die Lust am Projekt zu wecken.

“Generell bin ich der Meinung, viel mit Bildern zu arbeiten.”

Hinsichtlich der Informationen, die auf der Website zu Verfügung stehen sollen, nannten die Studierenden (N=3), dass sie gerne allgemeine Informationen über die Flüchtlingskrise vorfinden würden.

“Ja, Informationen zur Flüchtlingskrise, das fände ich auf jeden Fall gut.”

Des Weiteren wurde es von zwei der Befragten als wichtig empfunden, eine Liste mit den Aufgaben für die Freiwilligen zu erstellen. In dieser sollten dann alle Aufgaben festgelegt werden, die ein Freiwilliger erledigen muss (z. B. eine Campusführung), sowie Aufgaben die optional erledigt werden können (z. B. seinen Buddy auf eine Feier begleiten). Diese Liste schien wichtig, da so eine klare Abgrenzung möglich ist und sich jeder Teilnehmer im gleichen Umfang, an dem Projekt beteiligen kann.

“Für die Studenten, vielleicht ein Plan mit den Aufgaben. Also was von ihnen erwartet wird.”

Darüber hinaus sollte es explizite Informationen über das Projekt geben und generelle Informationen über die Universität.

“Vielleicht Anleitungen also Infos über die Uni und sowas generell, so wie wir das halt am Anfang immer bekommen, wenn wir uns anmelden diese Infos für die Erstsemester.”

Auf die Frage, welche Daten die Freiwilligen über sich angeben würden, wurde der Name, das Alter, die Interessen und der Studiengang von allen Studierenden genannt.

“Ich denke, dass ich schon viele persönliche Daten von mir angeben würde, die vielleicht meinen Lebensweg betreffen.”

Darüber hinaus waren drei der Befragten bereit, ihren Wohnort und ihre Mailadresse anzugeben.

“Vielleicht meinen Wohnort falls es Flüchtlinge gibt die auch da in der Nähe wohnen, sodass man zusammen Zug fahren kann.”

Auf die Frage, welche Daten sie gerne von den Flüchtlingen erfahren wollen, waren sich alle Studierenden einig, dass sie genau die Daten erfahren möchten, die sie auch bereit sind anzugeben. So merkte einer der Befragten an:

“Ich kann ja nicht fordern, dass er etwas angibt, was ich nicht von mir angegeben habe. Ich denke, dass sollte schon darauf beruhen, dass jeder dasselbe angibt.”

Das Marketing

Hinsichtlich der Verbreitungsmöglichkeiten des Projektes waren sich die Studierenden größtenteils einig.

Social Media, wie z. B. Gruppen auf Facebook, wurden von den Studierenden (N=5) als hilfreiche Verbreitungsmöglichkeit genannt.

“Social Media. Also sowas wie Erstsemester-Uni-Due-Facebookgruppen oder keine Ahnung sowas halt. Auf jeden Fall. Weil ich weiß, wie schnell es geht, wenn da irgendwas passiert, wie schnell es alle wissen.”

Ein weiterer wichtiger Punkt sind Aushänge in der Universität, wie Plakate, und das Verteilen von Flyern.

“Vielleicht kann man in der Uni auch so Flyer verteilen oder irgendwo aufhängen, dass es so ein Programm gibt und so das die Studenten davon erfahren”

Ein Studierender fand es auch wichtig Informationen über unser Projekt auf den Fachschaftsseiten bereitzustellen.

“[...] also Fachschaftsseiten werden dann doch nochmal eher besucht, wenn man dann irgendwas wissen will oder so.”

Außerdem sei Mundpropaganda und persönlicher Kontakt ein wichtiger Aspekt:

“Mund-zu-Mund-Propaganda finde ich auch immer noch eines der besten Sachen, aber da muss es erstmal eine Basis geben.”

Als weiterer Hinweis wurde von einem Studierenden angesprochen, dass vor dem Beginn von Vorlesungen das Projekt kurz vorgestellt werden könnte und dass ein Informationsstand auf dem Campus ebenfalls hilfreich sein könnte.

“Hier stehen viele Informationsstände auf dem Campus. Ich geh gezielt darauf zu, wenn es mich sofort interessiert.”

“Aber wichtig wäre auch der Kontakt in der Uni selbst, vielleicht vor den Vorlesungen oder so, dass man das anspricht, also dass jetzt die Möglichkeit besteht.”

Mit dem neuen Wissen, das durch die Interviews mit den Flüchtlingen, sowie den Freiwilligen, gezogen werden konnte, wurde versucht auf alle Wünsche einzugehen und diese im Konzept des Projektes umzusetzen.